

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
Sonst durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Abonnement-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Nr. 5.

Montag, den 8. Januar 1917.

20. Jahrgang

Ein Erlass des Kaisers.

WTB Berlin, 5. Jan. (Drahtbericht. Amtlich.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unsern Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Nachhunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren schreckbaren Opfer zu, die Mein Wille euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsre heiligsten Güter zu verteidigen, und dem Vaterland eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet ihr zu Stahl werden.

Unsre Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt! Mit Gottes Hilfe werden unsre Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, 5. Jan. 1917. Wilhelm.

Die deutschen amtlichen Berichte

WTB Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern drangen Abteilungen des altenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, fügten den Engländern bei Ausräumung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

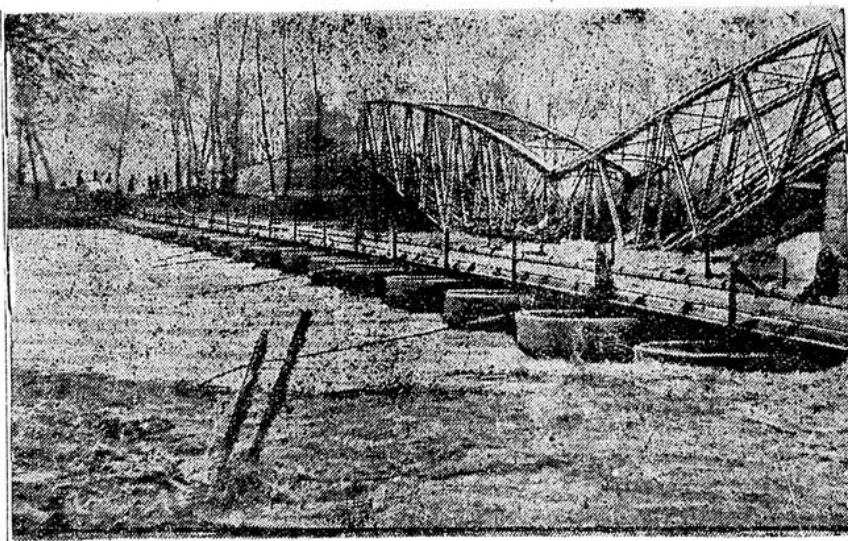
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf. Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Goldenen Bistritz war das Artilleriefeuer heftig. Vorstöße russischer Kompanien und Streikkommandos zwischen Czolanesti und Dorna-Watra scheiterten verlustreich. Die Angriffe der unter Befehl des Generals der Infan-



Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Von den fliehenden rumänischen Truppen zerstörte Brücke über den Argesul davor in kurzer Zeit eine von deutschen Pionieren erbaute Pontanbrücke

terie von Geroß festenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Serethniederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erlängten Stellungen eingebracht.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirgsstod nordwestlich von Dobesti erkümmte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, medlenburgischen und bayrischen Jägern mehrere versteckte Höhenstellungen. Am Rimnicul-Sarat-Wischuit nahm das westpreussische Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 Slobozia und Rakesti im Sturm.

Südlich des Buzul ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeordneten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Gurgueti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger. Auf dem rechten Donau-Ufer dringen georgische und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Ypernbogen, auf beiden Somme-Ufern und in einzelnen Abschnitten der Champagne und Maas-Front.

Bei Serre, nördlich der Ancre, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stützpunkte hielten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen verholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Küste und der Straße Mitau-Riga. Ostlich der Na drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung. An allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleiner russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dunafront und nördlich des Mladziolseees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold

Im Südteil der Waldcarpathen starker Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kilibaba russische Bataillone zurück.

Südlich des Trotusul-Tales stürmten bayrische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Columba und Mt. Baltucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen.

Zwischen Mgr. Casinului und Susita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Kolonnen dringen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Coveja längs der Taler nach Nordosten vor.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach wirksamer Feuertvorbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorf (Heinrich) und von Deinger die stark ausgebaute, mit Drahtgittern und Flankierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Tartaru bis Rimnicei, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den schwumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Gegenstöße führt. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26 aus.

Als die grosse Zeit begann.

Dem Leben nachgezeichnet von Irene von Hellmuth.

22. Nachdruck verboten.

Aber Gottes Wege sind höher denn der Menschen Wege und seine Gedanken höher denn der Menschen Gedanken! Und eines Tages wurde zur furchterlichen Gewissheit, was Annemarie ahnend vorausgesehen. Sie hielt ein Päckchen in der Hand, das die Post soeben gebracht hatte. Die Adresse war von fremder Hand geschrieben. Mit zitternden Fingern löste die junge Braut den Umschlag. Vor ihr lag ein hübsches Buch, darauf mit einer Schnur gebunden das Eisene Kreuz.

Langsam öffnete Annemarie das Heft. „Mein Tagebuch!“ las sie.

Dann tönte ein schmerzlicher Aufschrei durch das stille Zimmer.

Annemarie hielt sich an der Kante des Tisches fest, und Emmi eilte herbei, die Wankende zu stützen.

„Also doch!“ bebt es von den blassen Lippen.

Emmi führte die Schwester sanft zum Sofa und drückte sie in die Kissen nieder. Ein Schluchzen erschütterte sie bei dem trostlosen Jammer, der so deutlich auf dem bleichen Gesicht lag.

Annemarie drückte still das Ehrenzeichen an den Mund. „Ein Eisernes Kreuz“, flüsterte sie. „Wie war er so stark darauf! Mein Heil, — mein teurer Heil, er ist dahin! — Wer mir nur dies gesandt haben mag? Warum nennt sich der Absender nicht?“

Sie blättert in dem kleinen Buch. Da fiel ihr ein Brief entgegen, der dieselbe Handschrift zeigte, wie die Adresse. Hastig entfaltete sie die Blätter und las mit in Tränen schwimmenden Augen:

„Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein!
Als Motto möchte ich hierher setzen:

Ich hat einen Kameraden —
einen bessern find'st du nicht!

Denn auf keinen passen wohl die Worte des alten Kedes besser, als auf den, dessen irdische Hülle nun in Nordfrankreichs blutgetränkter Erde ruht! Er war der Beste einer. Weißt Gott, es wird mir furchtbar sauer, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Wie trauere ich mit Ihnen um den tapferen Kameraden, um den edlen Menschen! Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Gedenken weihen! Mein Kopf ist noch ganz wirr, ich muß mich erst besinnen, um zusammenhängend schreiben zu können. Denn an dem Tage, an dem Ihr Verlobter den Heldentod fürs Vaterland fand und er mich beauftragte, Ihnen seinen letzten Gruß zu senden, nebst seinem Tagebuch und dem Eisernen Kreuze, wurde ich selbst durch einen Kopfschuß schwer verwundet, so schwer, daß ich lange Zeit ohne Besinnung war und auch jetzt noch sehr zu leiden habe. So komme ich erst heute dazu, Ihnen die traurige Mitteilung zu machen.

Zeit Beginn des furchtbaren Krieges waren wir unzertrennlich, obwohl vorher keiner den anderen kannte. Wir kämpften oft Schulter an Schulter und haben manche Gefahr zusammen bestanden. Wir hatten uns sehr lieb gewonnen und dann: —

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Sie hat ihn weggerissen —
Er lag zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir!

Ja, so war es. Zwar keine Kugel, sondern eine platzende Granate hat dem armen Keil das Bein zerschmettert und ihm die Brust aufgerissen! Jede Hilfe kam da zu spät, das sah

ich gleich. Doch war er bei Bewußtsein. Er starb wie ein Held — keine Klage, kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. „Ich sterbe gern“, sagte er mit Aufbietung seiner letzten Willenskraft, — „wenn nur das Vaterland gerettet, der Sieg auf unserer Seite ist. Wenn alle die Opfer nicht vergebens gebracht werden! Wie wird meine arme Annemarie meinen Tod ertragen? Schide ihr mein Tagebuch und mein Eisernes Kreuz und schreibe ihr, sie soll nicht weinen, dann soll er hin.“

Später erfuhr ich, daß er mit noch zwei anderen Kameraden ein gemeinsames Grab gefunden hat, und daß der Hauptmann, dem er mutig das Leben rettete, ihm einen ehrenvollen Nachruf widmete. So schläft er auf einer hohen Anhöhe, sein Grab haben die Kameraden mit Blumen geschmückt und ein einfaches Holzkreuz trägt die Namen der Tapferen, die dort ruhen. Eine einsame Föhre steht daneben.

Sollte ich einmal in Ihre Vaterstadt kommen, — vorausgesetzt, daß ich in diesem Krieg mit dem Leben davontomme, würde ich mir erlauben, Sie zu besuchen. Dann will ich ganz ausführlich berichten. Aber wer kann heute sagen, wie alles kommen wird!

Ihr Bräutigam hat mir viel von Ihnen erzählt. Er muß Sie sehr geliebt haben! „Wenn du meine Annemarie kennen würdest“, sagte er oft, „so müßtest du mir recht gehen, sie ist eine Perle, ein Edelstein, mein ganzes Glück.“

Dann sah er stets glücklich aus, wenn er so sprach! Ich muß schließen; das Schreiben strengt mich noch immer sehr an. Vielleicht sehen wir uns einmal, ich glaube, ich würde Sie sogleich erkennen. Ihr Bild sah ich nämlich öfters bei Ihrem Verlobten. Er wird es wohl mit sich ins Grab genommen haben, denn er fragte es stets bei sich.“

Leben Sie wohl und Gott tröste Sie!

Eugen Bruchsal, Oberleutnant.“

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

Weiter südöstlich nahm das verstärkte Kavallerietorps des Generalleutnants Graf von Schmettow Olancasca, Gulianca und Maxineni. Vortruppen erreichten den Sereth. Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie Rosch gab der Russe weiten Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, starke Nachhut opfernd, auf das Nordufer zurück.

In der Dobrudscha hat die 3. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Nerezow ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst: Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande! Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet; Galatz liegt unter unserm Feuer.

Mazedonische Front.

In Cerna-Bogen Artilleriefeuer, an der Struma-Patrouillengeplänkel. Von See her werden allmählich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma- und Mesta-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Drahtbericht.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach mehrstündiger Vorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserm Artillerie und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungünstig der Witterung schränkte die Gesichtssichtbarkeit bei allen Armeen ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Risselin (westlich von Lud) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und machte Gefangene zuruck.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Waldparthien kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Ditoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstände früherer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Front des Generalfeldmarschalls von Madsen.

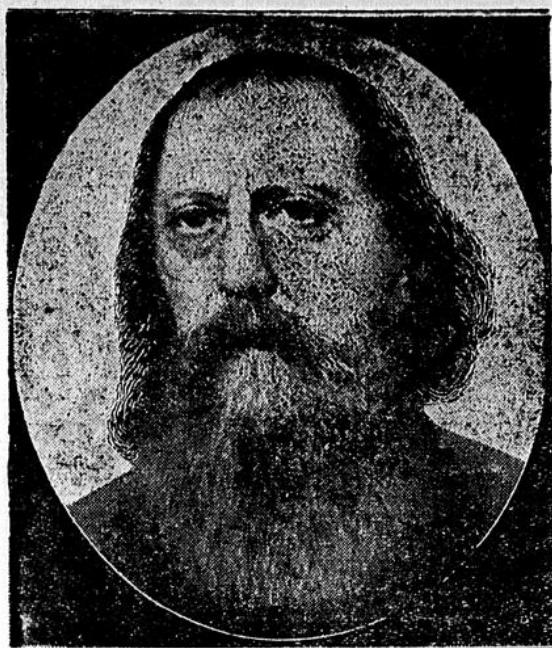
Der Gipfel des Mgr. Dobesti wurde gestern durch das Mänsener Infanterie-Leib-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Focjani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometer einen großen Entlastungsangriff; nur in Richtung Dobilesti gewann er wenig Raum. An der jähren Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen andern Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unser Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Bulgändern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in Besitz griechischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



Grigori Rasputin,

der bekannte russische Wunderheilige, Günstling und Ratgeber des Zaren, der unter eigentümlichen Umständen ermordet worden ist.

Die Wiener amtlichen Berichte.

WTB Wien, 5. Januar. (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha dringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und südwestlich von Ratinul am Bugen brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Komnieni erklimten deutsche Regimenter mehrere Ortschaften. Im Gebirge nordwestlich von Dobesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich Negulesci, bei Soveja und bei Harja rückten die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna-Batra und Gzolanesci starke Aufklärungs-tätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

WTB Wien, 7. Jan. (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Südöstlich von Focjani versuchten gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsangriff; es gelang ihnen nur an einer Stelle nördlich von Dobilesti etwas Raum zu gewinnen, doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere 100 Gefangene ein. Nordwestlich von Focjani erklimmte das Mänsener Infanterie-Leibregiment den Gipfel des Mgr. Dobesti.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der Südflügel der von General o. Geraß befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurille an der Enistie Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Ditoz-Strasse nsgesamt neun russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zurück. In den Waldparthien schränkten Schneefall und Frost die Kampftätigkeit ein.

wegen, weil sie ihn nicht liebte, nicht lieben konnte, begegnete ihr Blick dem seinen so voll Trauer und Angst, daß eine wahre Fremdenwelle das bedrückte Gemüt des jungen Mannes überflutete.

„Kann ich Dich allein sprechen, Katia, bevor ich gehe?“

„Gewiß, Alexei,“ gab sie ebenso leise zurück, „ich werde nach dem Salon gehen.“

Bald darauf schlich sie sich davon. Niemand außer Rittberg hatte es bemerkt, daß sie sich entfernte. Ihren Liebhaber erwartend, war Katia auf einen Divan hingekümmert; da sah sie nun, ihre Augen mit den Händen bedeckend, im Kampfe mit den verschiedenartigsten Empfindungen; mit Reue, Schmerz, Mitleid und einer Zärtlichkeit, die keine Liebe war. Am meisten aber drückte sie das Bewußtsein nieder, daß Alexei in einer Täuschung befangen sei. Wie dachte sie ihn in dem Glauben lassen, daß sie sein Gefühl erwiderte! Und wie konnte sie es andererseits über sich gewinnen, ihm einen so grausamen Schmerz zu bereiten, in dem Moment, da er sie vielleicht für immer verliebt?

Schon hörte sie seine herannahenden Schritte.

„Gib mir, mein Gott!“ fluchte sie.

Da lag er schon auf den Knien vor ihr und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

„Katia, mein Leben, meine süße Taube! Du verzeihst mir?“

„Ich — Dir? O, ich — ich ganz allein bin ja Schuld!“

„O Katia!“

„Sei still, Alexei, es ist so, wie ich sage. Ich bin ja so abscheulich heftig.“ Damit verjagte sie ihn lauff, aber entschlossen ihre Hände zu entziehen. Er aber kniete noch immer und schaute so anbetend zu ihr auf, als wäre sie ein Madonna-Bild, vor dem er seine Andacht verrichtete.

Da biß sie sich auf die Lippen, erhob sich halb, sank aber wieder auf ihren Sitz zurück. Endlich konnte sie sich nicht länger halten: „Ach, steh doch auf!“ rief sie, „das sieht ja so dumm aus. Da,“ sie deutete auf einen Stuhl, „setz Dich dorthin und laß uns mal vernünftig reden! Ich habe Dir noch sehr Vieles zu sagen, Bester.“

Und Tobiesen tat, wie ihm geheißen. Die Arme gestreckt,

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Solotwina wurde ein Ueberfall zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungstruppen durch rasch herbeieilende Reserven vereitelt; sonst bei den t. u. f. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 5. Jan. (Drahtbericht.) Generalstabsbericht vom 5. Januar:

Mazedonische Front.

An einigen Frontabschnitten schwaches feindliches Geschützfeuer. Im Tschernabogen hat der Fliegerleutnant Brandel seinen zweiten feindlichen Fesselballon abgeschossen, der brennend bei Negotschani herabstürzte.

Rumänische Front.

In der Dobrudscha gingen die bei Macin und Jifila geschlagenen Russen gegen Braila zurück, bulgarische und deutsche Truppen verfolgten sie bis an das rechte Dnauufer und besetzten das Dorf Geget, gegenüber von Braila. Der linke Flügel des Feindes hat versucht, sich in dem nordwestlichsten Winkel der Dobrudscha bei Bacarani und der Höhe 162 zu halten; trotzdem wurde auch hier der Feind durch einen heftigen Vorstoß unserer tapferen Infanterie-Regimenter Nr. 35 und 36, die von der Artillerie wirksam unterstützt wurden, auf den schmalen Geländestreifen an der Straße nach Galatz zurückgeworfen. Die Zahl der hier gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1300 Mann. Bei Jisacca beiderseitiges Geschützfeuer. Feindliche Monitore haben Tulcea beschossen.

Deutsche Finanzkraft im Jahre 1916.

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. D. Schwabe, Berlin.

Wenn man heute rückblickend unsere kriegsfinanziellen Leistungen im dritten Kriegsjahre überblickt, so weiß man nicht, ob man mehr über die Finanzkraft des Deutschen Reiches oder über die Opferwilligkeit seiner Bevölkerung staunen soll. Während im Frieden an den deutschen Börsen jährlich nur etwa 3—4 Milliarden Mark Wertpapiere aller Art emittiert wurden, hat das Deutsche Reich im abgelaufenen Jahre 1916 mittels seiner vierten und fünften Kriegsanleihe nicht weniger als 21,3 Milliarden Mark langfristige aufgenommen, nachdem im Jahre vorher (1915) bereits eine nur wenig geringere Summe, 21,2 Milliarden Mark, und in der zweiten Jahreshälfte 1914 4,5 Milliarden Mark an Kriegsanleihen aufgebracht worden waren. Das ergibt eine Gesamtsumme von 46 Milliarden Mark. Wie die früheren, legten auch die vierte und fünfte Anleihe Zeugnis von dem unbedingten Vertrauen und der Opferwilligkeit aller Schichten der Bevölkerung ab, waren sie wiederum Volksanleihen im wahren Sinne des Wortes. Je 3—4 Millionen Zeichner waren bei jeder der beiden Anleihen mit Zeichnungsbeträgen bis 2000 Mark beteiligt. Sie brachten mehr als den sechsten Teil der 21,3 Milliarden Mark auf. Von den 46 Milliarden Mark unserer gesamten bisherigen Kriegsanleihen haben Sparkassen und ihre Einleger fast den vierten Teil gezeichnet und dabei doch ihren Einlagebestand auf der Höhe, wie er vor dem Kriege war, erhalten können. Andererseits sind die Darlehnskassen auch diesmal, wie früher, wieder nur mit minimalen Beträgen in Anspruch genommen worden, die Einzahlungen auf die Anleihen gingen wiederum in überraschend schneller Weise vor sich.

Diesen Anleiheerfolgen gesellten sich steuerliche hinzu. Im Frühjahr 1916 wurden vom Reichschatz an neuen Steuern eine einmalige Kriegsgewinnsteuer mit einem voraussichtlichen Ertrage von 1—2 Milliarden Mark sowie außerdem 0,5 Milliarden Mark dauernder Abgaben und Steuern bewilligt. In den Bundesstaaten und Gemeinden sind daneben noch einige Hunderte von Millionen Mark Steuer-

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

16

„Mein Liebling,“ tröstete er, „Du mußt Dir das nicht so zu Herzen nehmen, sondern die Sache hoffnungsvoller ansehen! Denke doch, wie stolz wir alle auf ihn sein werden, wenn er mit Ehren heimkehrt. Ein Soldat verdient kaum diesen Namen, ehe er nicht die Feuertaufe empfangen hat.“

Da hob Katia rasch den Kopf und sah ihren Vater groß an: „Papa, Du sprichst immer so, als ob Alexei mit mir stünde, als den anderen,“ sagte sie mit zuckenden Lippen; es kränkte sie, daß man ihr Gefühl mißdeutete, und sie fandie einen flüchtigen Blick zu Rittberg hinüber. „Er ist ja mein Vetter, den ich kenne, so lange ich denken kann; da ist es doch ganz selbstverständlich, daß es mich schmerzt, ihn in den Krieg gehen zu sehen!“

Der Präfect lächelte fein: „Gewiß, mein Kind, deshalb wünschen wir auch, daß er als ein Held zurückkehren möge.“ „Aber natürlich, Papa, werde ich mich mit Euch allen herzlich darüber freuen!“

„Natürlich!“ bestätigte Virensch, immer noch lächelnd. „Und nun, meine ich, wird es Zeit, daß auch wir an die Feuertaufe denken.“

In Tisch war ein alter General geladen, und das Gespräch drehte sich ausschließlich um den Krieg. Das Gros der russischen Armee hatte sich, von General Todleben befehligt, vor Biewna konzentriert. Endlich hatte der greise Held sich dazu bewegen lassen, aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, um den Oberbefehl zu übernehmen. Stumm, mit heißen Wangen und klopfendem Herzen sah Katia dabei und hörte der Unterhaltung zu. Später, im Salon, bewachte sie verflochten die Ähre; ob er wohl kam?

Endlich trat er ein, und sein verklärter Blick suchte sie von der Schwelle aus. Sie sah ein wenig abseits, über den Rand etwas gebeugt, daß man ihr Gesicht nicht sehen sollte. Im nächsten Augenblicke aber stand er neben ihr, und nun blieb ihr keine Wahl, sie mußte aufsteigen; und gerade des-

richtete er einen gequälten Blick auf seine hartherzige Gestiertein. Auf ihm lastete der ganze Schmerz des Abschieds, und sie schien nichts zu empfinden! Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er wuschte sie hastig fort.

„Du weinst? O Alexei, was bist Du für ein Kind!“

„Aber Katia, schau ihm ins Gesicht: Jawohl, ein Kind, ein Narr! Zu weiter nichts gut, als zum Kanonenfutter für die Türken! Nun, es wird ja bald vorüber sein!“ Die Stimme brach ihm. Katia rang die Hände, dann streckte sie sie ihm beide hin: „Alexei, mein Freund! Wir wollen uns doch in solch einem Augenblicke nicht streiten! Wir wollen weggehen, daß wir erwachsene Menschen sind und wollen so miteinander sein, wie wir als Kinder waren!“

Da nahm er ihre Hände und presste sie an seine Brust. „Wir sind aber eben keine Kinder mehr, Liebste!“ sprach er mit tiefer Zärtlichkeit. „Ich liebe Dich jetzt mit der Liebe des Mannes, und ich hatte gehofft —“ Er hielt inne und sah ihr in die Augen. Sie wandte sich ab.

„Kannst Du mir nicht ein wenig Hoffnung mit auf den Weg geben?“

„Was soll ich sagen!“ stammelte sie gequält. Dann wieder in einen anderen Ton verfallend: „Ach, laß uns doch nicht davon reden! Du bist mein lieber Freund, Alexei, ich habe Dich als Freund lieb und werde immer an Dich denken und für Dich beten, während Du in Gefahr bist.“

„Sieh mir in die Augen, Katia!“ gebot er, „und sage mir die Wahrheit. Bleibst Du einem andern? Wir müssen doch miteinander ins Leben kommen: Wenn es der Fall ist, dann habe ich nicht das Recht, Dir Vorwürfe zu machen; aber wissen muß ich es!“

Sie errödete heftig, nahm sich mit Gewalt zusammen. „Wen sollte ich denn lieben? Etwas Unmögliches?“ versuchte sie zu scherzen. „Aber nein, Alexei, höre mir zu; ich will Dir jetzt ein feierliches Versprechen geben.“ Und sie sah ihn mit ausdrucksvoller Miene an. „Ich verspreche Dir, daß ich nicht heiraten werde.“

„Bist Du Dir hie? Bist er ihr ins Wort.“

„Nein, nein,“ meinte sie ab, „ich heirate überhaupt nicht; ich werde wohl ins Kloster gehen — später mal — und ich dachte, es würde Dir ein Trost sein.“

231,30

Abrechnungen durchgeführt worden. Das sind finanzielle Gesamtergebnisse für 1916, die bei Beginn des Jahres selbst in Deutschland nur wenige für möglich gehalten haben dürften.

Wie bescheiden nehmen sich diese Erfolge gegenüber den finanziellen Taten des „reichen“ Frankreichs, des „reichen“ Englands im abgelaufenen Jahre aus! Frankreich legte vor kurzem eine — zweite — langfristige Kriegsanleihe auf, die ihm noch nicht 10 Milliarden Mark und damit die französische Gesamtanleiheleistungen im Kriege erst auf 20—21 Milliarden Mark brachte. Das englische Parlament bewilligte im Frühjahr 1916 allerdings neue Steuern von insgesamt 1,5 Milliarden Mark, langfristige Anleihen aber hat die Regierung in diesem Jahre überhaupt nicht herausgebracht, vielmehr alle die gewaltigen Kriegsausgaben des Jahres 1916 kurzfristig gedeckt. In England sind somit seit Beginn des Krieges im ganzen ebenfalls nur rund 20 Milliarden Mark durch langfristige Anleihen aufgebracht, d. h. endgültig gedeckt worden, und der englische Staat befindet sich heute in dem wenig beneidenswerten Besitz einer kurzfristigen Schuld von mehr als 35 Milliarden Mark, eines Betrages, der die größte Staatsschuld, die es vor dem Krieg gab, die französische (mit 24 Milliarden Mark), noch um 11 Milliarden Mark übersteigt. Wie stolz fuhr das Lloyd George-Finanzsystem, getragen von einer „35-prozentigen Kriegsanleihe“, emittiert am 9. November 1914, auf die Wogen des Krieges hinaus, wie unruhig mag heute Bonar Law, der soeben die unheimliche Erbschaft Mac Kennas übernommen hat, auf dessen 6-prozentigen Exchequer-Bonds von einer großen Dreadnought-Kriegsanleihe zu 5 Prozent zu einem Emissionskurs von —?

Und nicht genug, daß England und Frankreich bei zusammen fast doppelt so hohen Kriegskosten nur 40—41 Milliarden Mark Kriegsanleihen unseren deutschen 46 Milliarden Mark gegenüberstellen haben. Unsere Kriegsanleihen konnten alle zu gleichem Zinsfuß und fast gleichem Emissionskurs ausgegeben werden. Während sich bei uns der Realzinsfuß der Anleihen gegen die Zeit vor dem Kriege nur um etwas über 30 Prozent steigerte, erhöhte er sich in England um fast 40 Prozent, in Frankreich sogar um fast 70 Prozent!

Berlin liegt das Geheimnis dieser Finanzkraft Deutschlands gerade seinen finanziell stärksten Gegnern, England und Frankreich, gegenüber?

Unsere militärischen Großtaten, die Opferwilligkeit unseres Volkes, die Organisationsgabe seiner finanziellen Führer haben zu unseren Erfolgen zweifellos viel beigetragen. Der letzte tiefe Grund unserer finanziellen Stärke ist aber doch in Folgendem zu suchen:

Im Frieden kann es vorkommen, daß in einem reichen, der stark arbeitenden und schaffenden Lande die öffentlichen Finanzen vorübergehend leiden, weil Handel und Industrie viel Sparmaßnahmen auffangen. (S. unser von den Feinden in seinen Ursachen so falsch bewertetes Reichsfinanzgesetz im Anfang dieses Jahrhunderts). Im Kriege wird das mit einem Schlage anders. Da werden Privat- und Gesamtwirtschaft so eng zusammengefaßt, daß private Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und staatliche Finanzkraft gar nicht mehr voneinander zu trennen sind, daß sie nur noch verschiedene Seiten eines einheitlichen Ganzen bilden. Staatsaufträge treten an Stelle von Privataufträgen, Staatsverbrauch an Stelle von Privatverbrauch, Staatskredit an Stelle von Privatkredit. Ein fortwährendes Geben und Nehmen im größten Umfange und Maßstabe findet zwischen Privat- und Staatswirtschaft statt. Diese Umwälzung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihrer Befriedigung stellt auch die Finanzkraft auf eine neue Grundlage. Aber, in Auslandsverhältnissen aufsteigender Reichtum, auf den England und Frankreich sich im Frieden soviel zugute taten, verliert, bei längerer Kriegsdauer um so mehr, an Wert für die Finanzkraft eines Volkes. Nicht nur schwindet er bei den enormen Kriegskosten schnell dahin; zum großen Teil ist er während des Krieges überhaupt nicht realisierbar. England kann zwar große Summen von seiner Amerika-Werten, aber doch nur einen kleinen Teil seines viel größeren Kolonialwertbesitzes, Frankreich nur wenig von seinen zahlreichen Russen-, Balkan- und Türkenwerten im Kriege abheben. Diejenige finanzielle Kraftquelle, die mit jedem Tage wirksamer auf den Plan tritt, ist die wirtschaftliche Produktionskraft eines Volkes. Nur dasjenige Land, das seinen gesamten Kriegs- und Zivilbedarf aller Art innerhalb der eigenen Grenzpfähle erzeugen und herstellen kann, ist finanziell fähig, einen Krieg schier endlos durchzuhalten. Gold und Geld sind ja doch nur Umsatz, nur Bewegungsmittel, Anleihen nur Wertbegriffe für all die Gegenstände, die der Staat vom Volke leihen will. Was er in Wirklichkeit braucht, sind Produkte aller Art. Solange diese immer wieder im Lande genügend gewonnen werden, ist auch die Kriegsfinanzierung gesichert, ist die letzten Endes nichts anderes als eine Organisationsfrage. In dieser glücklichen Lage sind wir! Wir genießen heute die Früchte dessen, daß wir im Frieden den größten Teil unserer reichen Ersparnisse in einheimische Veranlagungen und Betriebsmittel aller Art gesteckt haben. Diese Voraussetzung hat uns die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, unserer Landwirtschaft im Kriege gesichert. Das „Hindenburgprogramm“ wird neue Gelegenheiten bieten, dem Auslande die Kräfte Wielands, des „Deutschen Schmiedes“, vor Augen zu führen. Seine Folgen werden sein: weitere Steigerung der Leistungen unserer Kriegsindustrie, unserer Landwirtschaft, weitere Einschränkung des Luxusverbrauches. Auf diesem fruchtbaren Boden werden uns neue finanzielle Erfolge erblühen!

Und unsere Gegner? Der eine (England) hat im Frieden seine Landwirtschaft, der andere (Frankreich) seine Industrie vernachlässigt, der dritte (Russland) trat industriell überhaupt noch nicht genügend entwickelt in den Krieg ein. Nun müssen sie zur Ergänzung ihrer unzureichenden einheimischen Kriegswirtschaft — sie unterliegen nicht der Blockade, müssen aber doch, durch unsere Erfolge zu Lande und zu Wasser gezwungen, immer mehr ihre Friedenswirtschaft durch Kriegswirtschaft ersetzen — jahraus, jahrein Milliarden über Milliarden auf Rummerniedersehen ins Ausland schicken oder sie zu hohem Zinsfuß vom Auslande leihen. Das Defizit in der englischen Handelsbilanz, der Einfuhrüberschuß schließt in diesem Jahre, wenn man die Regierungssanktionen einrechnet, mit mindestens 12 bis 13 Milliarden Mark, der französische mit 8 bis 9 Milliarden Mark ab. Selbst die reichsten Völ-

wirtschaften können solche Überlässe nicht lange aushalten, selbst die entgegenkommendsten Gläubiger müssen solchen Ziffern gegenüber auf die Dauer stuhig und zurückhaltend werden.

Die Schwäche der Gegner mehrt unsere Stärke. Das gilt auch auf finanziellem Gebiete. Auch auf diesem dürfen wir uns bisher als Sieger betrachten. Ein neues Jahr, nach menschlichem Ermessen, das Jahr der Entscheidung, bricht heran. Die Finanzkraft Deutschlands, die Zuversicht und Opferwilligkeit seiner Bevölkerung werden dafür sorgen, daß auch hier der schon gewonnene Vorsprung zum endgültigen Siege führen wird.

Schamlose französische Völkerrechtsverletzungen an deutschen Kriegsgefangenen.

Vor wenigen Tagen erst ist ein unglaublicher russischer Völkerrechtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, wegen der Flucht aus russischer Gefangenschaft gelungen war, wurden auf chingischem Boden durch russische Soldaten erschossen. Die „edle französische Nation“ scheint aber den Ehrgeiz zu haben, russischer Brutalität den Rang abzulaufen. Durch eidliche Aussagen mehrerer aus französischer Gefangenschaft entkommener Unteroffiziere und Mannschaften ist neuerdings einwandfrei erwiesen, welcher geradezu unmenschlichen Behandlung deutsche Kriegsgefangene durch die Franzosen ausgesetzt sind.

Die Deutschen wurden nach der Gefangennahme systematisch ausgeplündert. Utens, Geld und Wertgegenstände wurden ihnen geraubt, die Droensbänder abgerissen. Die Gefangenen mußten nicht nur Verwundete aus der Kampffront zurückbringen, oder in vorderster Linie Tote bestatten: im schwersten Feuer haben sie bei jedem Wetter Schanzarbeiten ausführen, Munition nach vorne schaffen und den Franzosen Essen in die Stellung bringen müssen. Hierbei sind zahlreiche deutsche Gefangene durch Artilleriefeuer getötet oder verwundet worden.

Aber darüber hinaus hatten die Deutschen, die zu solchen „Arbeitskommandos“ zusammengestellt wurden, noch körperliche Mißhandlungen zu erdulden. Die Verpflegung der deutschen Gefangenen war überaus schlecht. Erst am zweiten Tage bekam jeder ein Viertel Brot, und erst am dritten Tage die erste warme Verpflegung in Gestalt eines kleinen Trübschöpfers voll Kaffee! Leute, die sich krank meldeben, bekamen tagsüber nichts zu essen, jenseitern nur abends Suppe. Koch- und Waschelegenheit fehlten vollständig.

Geradezu unglaublich war die Unterbringung: Wie die Schafe wurden die Deutschen in einem von einem Drahtverhaue umgebenen Biedel zwei Tage und eine Nacht zusammengepfercht. Der Morast ging bis über die Knie. Es wurde ihnen keine andere Gelegenheit gegeben, als stehend ihre Notdurft zu verrichten! So dicht gedrängt waren die Armen bei Souilly untergebracht! Ein Mann, der den umgebenden Drahtzaun zu nahe kam, als er aussetzen wollte, erhielt von dem Posten einen Bauchschuß, so daß er noch kurzer Zeit verstarb!

Man vergleiche mit dieser unerhört schändlichen unmenschlichen Behandlung die Art der Behandlung, die wir den feindlichen Kriegsgefangenen in Deutschland zuteil werden lassen, und die oft genug von neutralen Beobachtern dokumentarisch bezeugt worden ist. Grundsätzlich werden bei uns die Kriegsgefangenen sofort aus dem Feuerbereich gebracht und selbstverständlich nie in der vordersten Linie beschäftigt. Unterkunft und Verpflegung entsprechen den gesundheitlichen Regeln, die wir für unsere eigenen Landesleute anwenden. Wir lassen uns stets von dem Grundsatz leiten, im Kriegsgefangenen nicht mehr den Feind, sondern den Menschen zu sehen. Möge dieser traurige Fall unwürdiger Völkerrechtswidrigkeit Behandlung deutscher Kriegsgefangener erneut dazu beitragen, dem neutralen Ausland die Augen darüber zu öffnen, wer in Wahrheit die „Barbaren“ sind.

Durch Krieg muß das auf dem Kriege aufgebaute britische Weltreich erhalten werden.

In einem der Notwendigkeit des „Durchhaltens“ gewidmeten Leitartikel der „Morning Post“ vom 26. Dezember finden sich einige bemerkenswerte Eingeständnisse: Wir gehören nicht zu denjenigen, die behaupten, daß Deutschland bereits geschlagen ist, im Gegenteil liegen Beweise vor, daß es noch sehr stark ist, und man tut gut daran, anzunehmen. Doch es ist stärker, als es scheint. Doch je stärker der Feind, desto größer der Ruhm, ihn zu besiegen. Das britische Reich, das sich auf Krieg aufbaute, muß durch Krieg aufrechterhalten werden. Keine Verhandlungen werden eine Nation vor dem Eingeständnis der Niederlage retten, wenn sie besiegt ist, und sich gesteckt hat. Die Anstrengungen des Feindes sind zu groß, sich gesteckt hat. Die Anstrengungen des Feindes sind zu groß, als daß er sie auf die Dauer ertragen könnte. Daher dürfen wir hoffen, daß, wenn wir mit gutem Mut bis zum Ende durchhalten, wir ihn besiegen werden.

Besetzte Schiffe.

MTB Berlin, 6. Jan. (Drahtber.) Eins unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer Dronson, 3761 Bruttoregistertonnen, mit 5220 Tonnen Zute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer Apsleyhall, 3883 Bruttoregistertonnen, mit 6500 Tonnen Getreide, und am 1. Januar den bewaffneten englischen Dampfer Bayeraig, 3761 Bruttoregistertonnen, mit 5800 Tonnen Zucker, versenkt. Die Kapitane der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

MTB London, 6. Jan. (Drahtber.) Londons meldet: Der norwegische Dampfer Jona, 1119 Tonnen, ist wahrscheinlich versenkt worden. Der als versenkt gemeldete norwegische Dampfer Eriba ist im Hafen angekommen.

Zum Untergang der Joernia.

MTB London, 6. Jan. (Drahtber.) Amtlich. Die Admiralität teilt mit, daß nach den neuesten Berichten außer den bereits gemeldeten Mannschaften noch 95 Soldaten von dem am 1. Januar versenkten Truppentransportdampfer Joernia vermißt werden.

Die Reichstagswahl in Köln-Stadt.

Bei der Erstwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofrichter erhielt der Kandidat der sozialdemokratischen Partei Redakteur Johann Meerfeld, nach den vorläufigen Ermittlungen 3057 Stimmen. 14 Stimmen fielen auf den früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Liebnicht; sie sind natürlich infolge der Verurteilung Liebnichts zu Wahlstrafe ungültig. Die Zahl der Wahlberechtigten hatte dieses Mal 66 500 betragen. 1912 waren 61 369 Wahlberechtigte vorhanden; davon hatten im ersten Wahlgange gestimmt für den Sozialdemokraten 18 686, für den Zentrumskandidaten 17 343 und für den Nationalliberalen 7154; in der Stichwahl 26 635 für den Soz., 22 414 für das Zentrum. Die nat.-lib. und die Zentrumsparthei hatten dieses Mal ihren Unhängern Wahlenthaltung empfohlen. Wenn die Wahl auch in außerordentlich strengem Maße im Zeichen des Burgfriedens stattfand, so ist die unerwartet geringe Stimmzahl, die der sozialdemokratische Bewerber nur aufzubringen vermochte, doch eine Überraschung selbst, wenn man annimmt, daß etwa die Hälfte der Wahlberechtigten infolge Einberufung zum Heere an Ausübung des Wahlrechts behindert war.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 8. Jan. Der Brühler Lieberkranz wird voraussichtlich Ende Februar ein Wohltätigkeitskonzert für waterländische Zweide veranstalten. Die Sänger werden daher ersucht, den hierzu erforderlichen Proben, die von morgen ab jeden Dienstag abend 8,15 Uhr beginnen, pünktlich und regelmäßig beizuwohnen. Stimmgabliche Herren, die gesonnen sind, bei dem Konzerte mitzuwirken, sind an jedem Probeabend willkommen.

Brühl, 8. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich am 5. Januar auf der Hürtberg. Ein Arbeiter, russischer Pole, wurde beim Schmelzen der Zahnräder am Arm gefaßt. Den Verunglückten brachte man gegen 1 Uhr in das Marienhospital, wo ihm der Unterarm amputiert werden mußte.

Brühl, 8. Jan. Die militärische Jugendkompanie hält ihre planmäßige Übung am Mittwoch, den 10. d. Mts., nachmittags 6 Uhr ab.

Brühl, 8. Jan. Auszeichnung. Dem Musiker Peter Heister im 5. Rhein. Infanterie-Regiment 58, Sohn der Frau Wwe. Theodor Heister von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Brühl, 8. Jan. Auszeichnung. Dem Reservisten Heinrich Jändorf aus Brühl, im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 363 im Westen, Sohn des verstorbenen Sattlermeisters Heinrich Jändorf, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Brühl, 8. Jan. Totenglocke. Am 6. d. Mts. wurde der frühere Polizei-Sergeant Wilhelm Marx durch wiederholten Schlaganfall im Alter von 53 Jahren in die Ewigkeit abberufen. Nach 20jähriger Dienstzeit bei der Polizeiverwaltung der Stadt Brühl trat er am 1. Juli 1915 infolge erlittenen Schlaganfalls aus, um sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen. Der Verstorbene war ein treuer, gewissenhafter Beamter, dem ein ehrendes Andenken bewahrt wird. Er ruhe in Frieden!

Brühl, 8. Jan. Den Heldentod für König und Vaterland erlitt am 25. November durch einen Granatschuß der Herrmann Heinrich Meyer von hier im Alter von 31 Jahren. Nach zweimaliger Verwundung zog er zum dritten Male ins Feld, wo eine feindliche Granate ihm ein frühes Ende bereitete. Ehre seinem Andenken!

Brühl, 8. Jan. Die Goldankaufsstelle im Rathaus Brühl-Stadt ist morgen Dienstag von 10—12 Uhr vormittags auf Zimmer 5 zur Annahme von Goldschmuck aller Art bereit.

Brühl, 8. Jan. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer betreffend die freiwillige Ablieferung der beschlagnahmten Fahrradverfügungen hin. Nach dem 15. Januar wird zur Entgegnung geschritten und werden alsdann die zu zahlenden Preise voranschlägt um 10 Prozent geringer sein. Es liegt daher im Interesse des Besitzers von beschlagnahmten Verfügungen die ihnen gebotene Gelegenheit, die Verfügungen jetzt schon abzuliefern, wahrzunehmen.

Brühl, 8. Jan. Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für König und Vaterland der Leutnantmann Andreas Wieland im Reserve-Infanterie-Regiment 262. Der Verstorbene nahm teil an den schweren Kämpfen vor Riga und Dünaburg, bis ihn schwere Krankheit in die Heimat zurückführte. Er starb im Reserve-Lazarett in Neuwied im Alter von 27 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag: P. Becher, Brühl.

Leinöl-Ertrag

Reichfertige Farben, Fußbodenlackfarben, sowie alle anderen Lack- und Farben.

Math. Hermanns,

Lack-Farben, Tapeten Spezial-Geschäft

Brühl

Schloßstraße 9 Fernsprecher 145.



Wiederschen war
seine Hoffnung.

Tief erschüttert erhielten wir nach fünfwochentlicher Ungewissheit die traurige Nachricht, dass unser lieber Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann

Heinr. Meyer

im Inf. Regt. 25 am 25. Nov. 1916, durch einen Granatschuss im Alter von 31 Jahren, den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Nachdem ihm bereits seine treusorgende Gattin vor 9 Monaten durch den Tod entrissen wurde, zog er nach zweimaliger Verwundung zum drittenmal für Deutschlands Sein und Ehre ins Feld; bis ihn auf den Schlachtfeldern der Somme das mörderische Blei traf. Wer seinen geraden und festen Charakter und seine Sorge für das Wohl seiner Familie gekannt hat, versteht unseren Schmerz. Möge der Lohn für seine treue Pflichterfüllung bis zum Tode, wie sein Kompagnieführer uns selbstschrieb, da oben seiner harren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wtw. Job. Friedr. Meyer.

Brühl, Wissersheim, Gymnich, Aachen, Cöln-Mülheim, Düren und westlicher Kriegsschauplatz.

Die feierlichen Exequien werden gehalten, am Mittwoch den 10. Januar 8.10 Uhr morgens in der Pfarrkirche zu Brühl.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Marx

Polizei-Sergeant a. D.

nach wiederholtem Schlaganfall, vorher gestärkt durch die Heilmittel der kath. Kirche, im Alter von 53 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe des Dahingeschiedenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, den 8. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 10. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Liblarerstrasse 81, aus statt. Die feierl. Exequien werden am Donnerstag, den 11. d. Mts., morgens 8.10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten, wozu freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755) sowie d. dazu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 22. Juli 1916, Ziffer 11, und der Grundsätze der Reichsstelle für Speisefette zur Bekanntmachung vom 20. Juli 1916 wird in teilweiser Abänderung der Anordnung vom 30. September 1916 für den Umfang des Kreises Cöln-Land folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Selbstversorger und die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen dürfen an Speisefetten nicht mehr als höchstens 125 Gramm für den Kopf und die Woche verwenden.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Cöln, den 24. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Minuten

Königlicher Landrat.

Margarine für Schwerarbeiter.

Morgen, Dienstag, erhalten die Schwerarbeiter in der Karlschule, nachmittags von 2-4 Uhr, gegen Vorlage der Brotzusatzkarte für Schwerarbeiter 50 Gramm Margarine. 50 Gramm kosten 20 Pfg.

Brühl, den 8. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Tück.

Eier für Kranke.

Denjenigen Kranken, denen Eier auf Grund eines vom Landratsamt anerkannten Attestes angebilligt sind, erhalten dieselben morgen (Dienstag) nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr in der Karlschule, gegen Vorlage des vom Landratsamt anerkannten ärztlichen Attestes. Jedes Ei kostet 35 Pfg.

Brühl, den 8. Januar 1917.

Der Bürgermeister Tück.

Bekanntmachung

Ablieferung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen
Im Anschluß an die Ausführungsbestimmungen des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses des Kreises Cöln-Land vom 24. Juli 1916 zur Verordnung des Kgl. Gouvernements der Festung Cöln vom 12. Juli 1916 betr. die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von Fahrradbereifungen wird den Besitzern von beschlagnahmten Fahrradbereifungen nochmals Gelegenheit gegeben, dieselben freiwillig abzuliefern.

Wir bestimmen daher hiermit folgendes:

1. Vom 9. bis einschließlich 15. Januar 1917 können die beschlagnahmten Mäntel und Schläuche noch freiwillig auf den Sammelstellen für Brühl Stadt im Büro der Stadt. Gas und Wasserwerke (Ede Mühlenstraße und Steinweg) für Brühl Land im Rathaus Clemens-Auguststraße 34, Zimmer 5, an allen Wochentagen vormittags von 10-12 Uhr abgegeben werden.

2. Für die abgelieferten Bereifungen wird nach Schätzung der Güte seitens der Sammelstellen eine Vergütung gegen Quittung gezahlt.

3. Beschlagnahme sind alle Bereifungen mit Ausschluß derjenigen, die der gewerbsmäßigen Weiterveräußerung dienen und zu denen Erlaubnis zur weiteren Benützung erteilt ist.

Brühl, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tück.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Kundenlisten.

Für die Bewohner der Bürgermeisterei Brühl-Land sollen in den einschlägigen Geschäften zum Bezüge der Lebensmittel mit Ausnahme des Brotes, Kundenlisten eingeführt werden.

Diejenigen Personen, welche in der Folge bei der Lebensmittelversorgung sicher gehen wollen, mögen sich im Laufe dieser Woche bei einem Metzger und einem Warenhändler der Bürgermeisterei Brühl-Land unter Vorlage der sämtlichen Fleisch- und Fettkarten in die Kundenliste eintragen lassen.

Die Eintragung bei mehreren Metzgern oder Händlern seitens desselben Kunden ist verboten.

Die Geschäfte sind verpflichtet, sämtliche vorgelegten Karten zum Beweise der Eintragung in die Kundenliste mit einem Stempel zu versehen.

Diese Stempelung hat bei jeder Eintragung in die Kundenliste zu erfolgen. Während des Monats ist ein Wechsel des Geschäftes nicht gestattet.

Ein Anspruch der Kunden auf die Lebensmittel erwacht nur insoweit, als den Geschäften Waren in hinreichender Menge geliefert werden.

Unlauter Wettbewerb um Kunden ist verboten, und gegebenenfalls strafbar.

Bei allen Einkäufen ist die Lebensmittelkarte vorzuzeigen.

Brühl, 7. Januar 1917

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Mobilar- u. Immobilien- versteigerung zu Schwadorf.

Die Kinder der zu Schwadorf verlebten und wohnhaft gewesenen Ehe- und Adressanten Philipp Kremer und Christina geb. Borchers, lassen am

Dienstag, den 9. Januar ds. Js.,
mittags 12 Uhr

im Sterbehause das Nachlaß-Mobilar ihrer Eltern als:

2 Kühe, 1 Schwein, 8 Hühner, 1 Kuhlarre, Pflug, Egge, Walze, Rübenmühle, Wannenmühle, Viehkessel, Bohnenstangen, Stroh, Heu, Rüben und Dünger, ferner Haus- und Küchengeräte, als Tische, Stühle, Schränke, Uhren, Defen, Herd und sonstige Küchengeräte aller Art

meistbietend versteigern. Mobilarpreise bis 5.— M. einschl. sind sofort beim Zuschlage zahl- und einfordernbar.

Im Anschluß hieran werden in der Wirtschaft Giesen die sämtlichen vor Schwadorf, Badorf und Walberberg gelegenen Nachlaßgrundstücke als:

Wohnhaus mit Hofraum und Stallung, Acker, Gartenländereien und Holzungsparzellen

meistbietend versteigert.

Ein Verzeichnis der Grundstücke wird im Versteigerungslokal angeheftet.

Brühl.

Justizrat Vennart, Notar.

Schnellstahl

kauft in jeder Dimension und Länge, auch kurze Stücke, Drehstähle u.s.w., zu hohen Preisen. Ausführl. Angeb. an

Werkzeug-Maschinenfabrik Otto Hempel,
G. m. b. H. Bonn.

Vaterländischer Hilfsdienst.

2 Torwörter und Nachtwächter.

finden Stellung. Kriegsbeschädigte bevorzugt.

Brühl. Glashütte, G. m. b. H.

Cöln-Bonner Kreisbahnen.

Mehrere für den Lokomotivheizerdienst geeignete Personen, auch weibliche, können sofort eintreten.

Meldungen nimmt Werkführer Poensgen, Lokomotivstation Vochem entgegen.

Fuhrunternehmer,

die von Gruhlwerk oder Roddergrube uns Briketts zu fahren wollen, bitten sich zu melden,

Brühler Glashütte.

Für unsere Zivil- und Kriegsgefangenenfische suchen wir für sofort

eine alleinstehende Frau

(eventl. Kriegerfrau)

als Küchenmädchen, bei hohem Lohn und freier Wohnung.

Betriebsleitung
der Bergbezirkszentrale Anaplad.



Der Raucher

erfrischt seine Zunge am besten durch Bydett-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien v. 1.—

Bydett
TABLETTEN

Wohnungen

für Arbeiterfamilien von je 8-4 Räume zu mäßigen Preisen per 1. Dezember zu vermieten. Bescheld: Schloßstraße 18.

Haus

Böningerbasse 8, enthaltend 8 Räume zu vermieten. Bescheld, Rierberg Talstraße 14.

Schönes Haus

mit Gart. an der Friedrichstr. gel. zu vermieten. Bescheld, Schloß 21

1. Etage

6 schöne Räume Kaiserstr. 28 zu vermieten. Bescheld: Rierberg, Kaiserstr. 95.

Wohnung

6 Räume, Erdgesch., oder kleines Haus elektr. Licht, Badestimmer, Heizung, Garten, zu mieten gesucht. Preis und Offerten a. d. Brühler Zeitung unt. N. S. 6878.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Mai, evtl. 1. April dieses Jahres zu mieten gesucht. Angebote an Restina, Barmen, Geldstr. 18.

Möbl. Wohn-Schlafzimmer event. mit 2 Betten zu vermieten. Zuerfragen in der Geschäftsstelle.

Kleines Einfamilienhaus

womöglich mit Garten, oder abgeschl. Etage von 4-5 Räumen zum 1. April von H. Beamentfamilien zu mieten gesucht Angeb. unter N. S. 6875 an die Geschäftsstelle.

Kleine rub. Familie

sucht a. 1. April ds. Jahres Wohnung von 5-6 Zimmern zu mieten, Angebote mit Preis unter N. S. 6879. a. d. Geschäftsstelle.

Das Gaswerk sucht einen wassergarnfondienfähigen oder wassergarnfondienfähigen oder wassergarnfondienfähigen Mann

zu rekrutieren, der bereit ist, auf dem Gaswerk zu arbeiten. Bedingungen beim Gasmeister.

Stundenmädchen

für Vormittags gef. Friedr. 18.

Prop. Stundenfrau

oder Mädchen gesucht. Markt 14.

Ein tüchtiges, prop. ehrl. Mädchen

welches alle Hausarbeit versteht für einen kleinen Haushalt sofort oder später gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schwere, frisch melkende Kuh und ein hochtragend zu verkaufen.

Hubert Schmitz, Badorf, am Cöln-Bonner Bahnhof.

Schön bestellter

u. mit Obstbäumen angeplanter

Garten

zu verpachten ferner,

mehrere für Gärten

eingefriedigte Parzellen, Brühler Ringen Siegel

Cölnstraße.

50-100 Stachelbeer-

Setzlinge gesucht. Adr. unt.

N. S. 6876 a. d. Geschäftsstelle.

Ein geb. eintüriger Kleiderschrank zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle unter N. S. 6881.

Ziegen

Einige gedeckte zu kaufen gesucht.

Angebote unter N. S. 6880 an die Geschäftsstelle.